



NEU

CHF 7,50

Erscheint monatlich in deutscher und französischer Ausgabe
marina@marina-online.ch | www.marina-online.ch



Die erste Ausgabe

«marina.ch» hat abgelegt! Das neue nautische Magazin der Schweiz – mit News, Trends, Geschichten, Ereignissen und Emotionen. Aus der Schweiz und der ganzen Welt.

Nicht nur für Männer

Augenschein: Wie sich zwei junge Frauen in der Männerdomäne «Bootbau-Lehre» zurechtfinden.

Segeln in der Savu See

Nicht nur geografisch ganz weit weg: Ein Segeltörn in einer Welt, wo fast alles noch anders ist.

Die Kanne des Jahres

Valencia: Alles dreht sich um den wichtigsten Pokal, der im Sportjahr 2007 vergeben wird.

Alinghi & wir





Anders Segeln – mit SailCom

Wir Schweizer sind ein Volk von Mieterinnen und Mietern – zumindest im internationalen Quervergleich liegt die Wohneigentumsquote mit 38 Prozent relativ tief. Das heisst aber nicht, dass wir besonders gerne teilen. Das Auto und den Rasenmäher leihen wir im Allgemeinen nicht gerne aus, auch das Boot haben wir lieber für uns allein. Unter gewissen Umständen kann es sich jedoch lohnen, auf Eigenbesitz zu verzichten.

dk. Marcel Sohler, Geschäftsführer der Genossenschaft «SailCom» will vom Wort «Miete» nichts wissen. «Gemeinsam nutzen» nennt er, was sich unter dem Stichwort «mobility» bei Autofahrern seit Anfang der 90er-Jahre etabliert hat und sich mit Segelyachten auch auf unseren Gewässern gut entwickelt. SailCom ist 1998 entstanden, als sich «mobility» auf die Automobilnutzung beschränken wollte, nachdem das Unternehmen vorher auch Segelboote und Videokameras vermittelt hatte. SailCom startete vor neun Jahren mit 120 Mitgliedern, daraus sind bei linearer

Zunahme inzwischen 1500 geworden. Die Mitglieder kommen aus allen Schichten und Altersklassen, von der Schülerin bis zum Pensionierten, bei einem Frauenanteil von knapp 15 Prozent. «Bei uns sind sowohl ehemalige Bootsbesitzer als auch Seglerinnen und Segler, die keinen Liegeplatz finden, dabei», sagt Sohler.

Den SailCom-Mitgliedern stehen auf allen grösseren Seen der Schweiz (Ausnahmen sind der Luganersee und der Brienersee) total 57 Schiffe zur Verfügung. «Es ist klar, dass es sich dabei nicht um neue Boote handelt, aber die

Schiffe befinden sich in einem guten Zustand. Die Hälfte der Schiffe gehört weiterhin den Eignern, die andere Hälfte ist in unserem Besitz», meint Marcel Sohler.

Kurzfristige Reservation möglich

Der Weg zur Mitgliedschaft ist einfach: Man kauft einen Anteilschein (600 Franken, wird bei Austritt zurück erstattet), zahlt eine einmalige Eintrittsgebühr (200 Franken), den Jahresbeitrag (100 Franken) und erhält einen Schlüssel, der für alle SailCom-Schiffe funktioniert. Per Internet können die Mitglieder dann das gewünschte Schiff reservieren, allerdings erst, wenn sie ein «Einsegeln» unter Leitung des für das entsprechende Schiff Verantwortlichen absolviert haben. «Ausser im Juli und August sind auch kurzfristige Reservationen kein Problem. Engpässe gibt es einzig auf dem Zürichsee. Wir bemühen uns dort um mehr Liegeplätze, bis anhin ist aber unsere Platzzahl behördlich auf zehn Schiffe beschränkt», meint Sohler.

Die Tarife unterscheiden sich je nach Schiffskategorie und bewegen sich zwischen 18 und 50 Franken pro Stunde bzw. 90 und 250 Franken Tagespauschale (ab 5 Stunden) an Wochentagen sowie zwischen 22 und 55 Franken pro Stunde bzw. 110 und 275 Franken pro Tag an Wochenenden und Feiertagen. Wer bei SailCom ein Amt übernimmt oder bereit ist, pro Saison an zwei Halbtagen seine Dienste zur Verfügung zu stellen, wird mit um 20 Prozent günstigeren Preisen belohnt. Die Nachteile des Segel-Sharings sind ebenso klar wie die Vorteile. Gemäss Marcel Sohler lohnt sich aus finanzieller Sicht Eigenbesitz für Leute, die 30 Tage und mehr auf dem Wasser verbringen.

Wie der Name sagt, steht SailCom für die Benutzung von Segelschiffen. Motorboote werden nicht vermittelt. «Das stand einmal zur Diskussion. Doch an einer Urabstimmung haben sich die Genossenschafter dagegen entschieden, bei uns auch die gemeinsame Nutzung von Motorbooten zu ermöglichen.» Ein Entscheid, mit dem Marcel Sohler leben kann.

www.sailcom.ch

Spargelgenuss am Wasser

Nein, es war wirklich kein harter Winter. Im Gegenteil, es war einer der wärmsten überhaupt. Ich habe mich aber trotzdem sehr auf den Frühling gefreut. Endlich wieder raus, endlich wieder aufs Wasser, endlich wieder Spargeln essen. Zugegeben, Spargeln hätte ich schon im Januar kaufen können. Aber die kommen aus Mexiko. Weisse Walliser Spargeln sind frühestens ab Mitte April in unseren Läden erhältlich.

Im Jahr 2004 wurden 6155 Tonnen Spargeln importiert. Umgerechnet kommen vier von fünf hier konsumierte Spargeln mit dem Flugzeug über den Atlantik. Mit Folgen für die Umwelt: Ein Kilo weisse Spargeln aus Mexiko verbraucht ca. 5 Liter Erdöl. Schweizer Spargeln benötigen dagegen nur einen Zehntel dieser Energie. Allein die Grünsparageln aus den USA, die jährlich in der Schweiz gegessen werden, verursachen 55 000 Tonnen CO₂. Das entspricht 220 Millionen Autokilometern.

Wenn ich Spargeln aus der Schweiz esse, muss ich zwar bis zu diesen Tagen warten, leiste aber einen Beitrag an den Klimaschutz, da die CO₂-Emissionen verantwortlich sind für die Klimaerwärmung.

Klimaerwärmung? 21. März 2007: Endlich Frühlingsanfang. Und dann dies. Was fast den ganzen Winter ausbleibt, kommt genau auf den Frühlingsbeginn: der Schnee. Klima darf aber unter keinen Umständen mit Wetter gleichgesetzt werden. Klima ist der Zustand der Atmosphäre, der über einen längeren Zeitraum durch Mittelwerte und Summen (z.B. Durchschnittstemperaturen von 30 Jahren) beschrieben wird. Im Gegensatz dazu beschreibt das Wetter den momentanen Zustand der Atmosphäre (eine Stunde, ein Tag). Der neue Weltklimareport der UNO, welcher im Februar 2007 erschienen ist, zeichnet ein düsteres Bild: Die globale Durchschnittstemperatur ist um 0,75 Grad gestiegen, elf der letzten zwölf Jahre waren die wärmsten seit Beginn der Messungen, die schneebedeckte Fläche hat seit 1980 um 5 Prozent abgenommen, der Meeresspiegel ist seit 1993 durchschnittlich um 3 Millimeter pro Jahr gestiegen. Im Gegensatz zu den Polarbären, den Fischen, den Fröschen, den Bäumen und Blumen hat der Mensch die Gelegenheit, etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen. Schon kleine Schritte leisten einen Beitrag. Deshalb warte ich gerne, bis es richtig Frühling ist. Dann werde ich die Spargeln geniessen – am liebsten irgendwo am Wasser, bei hoffentlich schönem Wetter.

Adrian Stiefel

ist Umweltökonom und Klimaspezialist. Er arbeitet für die Stadt Bern.

